



Gebildete Zeitgenossen lustwandeln Die Fürstlichen Anlagen in Inzigkofen (Kreis Sigmaringen)

Wer sich mit den hohenzollerischen Parkanlagen des 19. Jahrhunderts beschäftigt, wird feststellen, dass Pläne zur Gartengestaltung oft nicht vorhanden und wenn doch, dann selten signiert worden sind, sodass kein bestimmter Gartenarchitekt als Autor benannt werden kann. Diese Tatsache könnte darauf hinweisen, dass die Auftraggeber der Gartenanlagen deren Gestaltung maßgeblich geprägt haben.

Martina Goerlich

Die Ausstellung „Arkadien am Bodensee“, die 2005 vom Napoleonmuseum Arenenberg im Kanton Thurgau veranstaltet worden ist, hat am Beispiel des dortigen Landschaftsgartens der Hortense de Beauharnais zeigen können, welchen hohen Stellenwert das Thema „Gartenkunst“ in den oberen Gesellschaftskreisen des 19. Jahrhunderts inne hatte: Als Mittel einer standesgemäßen Repräsentation, vor allem aber als Bildungsgut und Objekt eines sinnlichen und intellektuellen Vergnügens. Es war en vogue, bei vergleichsweise unpräzisen Landhäusern große Landschaftsgärten anzulegen, dort mit anderen hochgestellten und gebildeten Zeitgenossen im angeregten Gespräch zu lustwandeln, sich von gegenseitigen Besuchen inspirieren zu lassen und dabei ästhetisch ansprechende Landschaftsformationen, spektakuläre Aussichten oder auch Sonnenuntergänge zu genießen oder gar zeichnerisch festzuhalten. Vor diesem Hintergrund erscheinen die hohenzollerischen Gartenanlagen in Inzigkofen, Krauchenwies und Sigmaringen als anschauliche Beispiele für eine Gartenkunst aus Passion, in der verschiedene Einflüsse zum Tragen kamen. Weit größer als bisher beachtet dürfte hierbei die Bedeutung der „napoleonischen“ Landschaftsgärten gewesen sein, die das Rousseau'sche „Zurück zur Natur“ mit den Prinzipien englischer und italienischer Gartenkunst zu verbinden wussten. Denn über die Fürstin Amalie Zephyrine war eine sehr enge freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehung des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen zu der gartenbegeisterten Familie Beauharnais-Bonaparte entstanden.

Die Fürstlichen Anlagen in Inzigkofen – Arkadien im Donautal

Im Jahre 1811 ergriff Fürstin Amalie Zephyrine die Gelegenheit, sich auf dem Areal des Hohenzol-

lern-Sigmaringen zugefallenen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen ein eigenes Refugium zu schaffen, ein Arkadien im Donautal – in Blicknähe zu Sigmaringen und dennoch weit weg von der dortigen Enge, vor der sie 1785 nach Frankreich geflohen war. Das vom Klosterareal nach Norden zum Donaudurchbruch stark abfallende Gelände lieferte alles, was ein malerischer Landschaftsgarten französischer Prägung brauchte: steile Abhänge, enge Schluchten, schroffe Felsen, sanfte Uferwiesen und die mäandrierende Donau als wichtigsten Bestandteil des Parkes.

Entstehungsgeschichte

Amalie Zephyrine von Salm-Kyrburg war 1780 mit Fürst Anton Aloys von Hohenzollern verheiratet worden. In Frankreich erzogen und dort Mitglied der vorrevolutionären Adelsgesellschaft war sie umfassend gebildet und kannte die kulturellen und philosophischen Strömungen ihrer Zeit. Den Sigmaringer Hof empfand sie als borniert und provinziell. Nach der Geburt ihres Sohnes Karl im Jahre 1785 verhalf Amalies Bruder Fürst Friedrich von Salm-Kyrburg ihr zur Flucht nach Frankreich. Amalie Zephyrine gelang es während der Revolution, zu den wichtigsten Kreisen Beziehungen aufzubauen. So war sie gut bekannt mit dem Präsidenten der Nationalversammlung Vicomte Alexandre de Beauharnais und dessen Frau Marie Joséphe de Beauharnais, die spätere Gattin Napoleons und als solche Kaiserin Joséphine von Frankreich. Als diese während des Terreur in Haft saß, nahm sich Amalie ihrer beiden Kinder Hortense und Eugène an, woraus eine enge, lebenslange Freundschaft entstand. Sie öffnete der Fürstin die Salons der Oberschicht des Konsulats, allen voran Joséphines Landsitz Malmaison bei Paris, der ab 1799 einen einzigartigen Landschaftsgarten erhielt – Vorbild und Maßstab für

die französische Gartenarchitektur des 19. Jahrhunderts, insbesondere für die Gärten ihrer Kinder Hortense (spätere Königin von Holland, seit 1815 im Exil am Bodensee) und Eugène (König von Italien und Herzog von Leuchtenberg, seit 1815 im Exil in Bayern und am Bodensee).

1801 hatte Amalie Zephyrine mit ihrem Sohn Karl Kontakt aufgenommen. Sie machte ihn mit den wichtigsten Personen des napoleonischen Kaiserreichs und deren gesellschaftlichen und kulturellen Gepflogenheiten bekannt. Gemeinsam mit Josephine de Beauharnais leitete sie seine Heirat mit Antoinette Murat, Nichte des Königs von Neapel Joachim Murat, in die Wege. Dieses politische und dynastische Wirken Amalie Zephyrines in enger Anlehnung an Napoleon führte letztlich zur Sicherung und Erweiterung der Hohenzollerischen Lande.

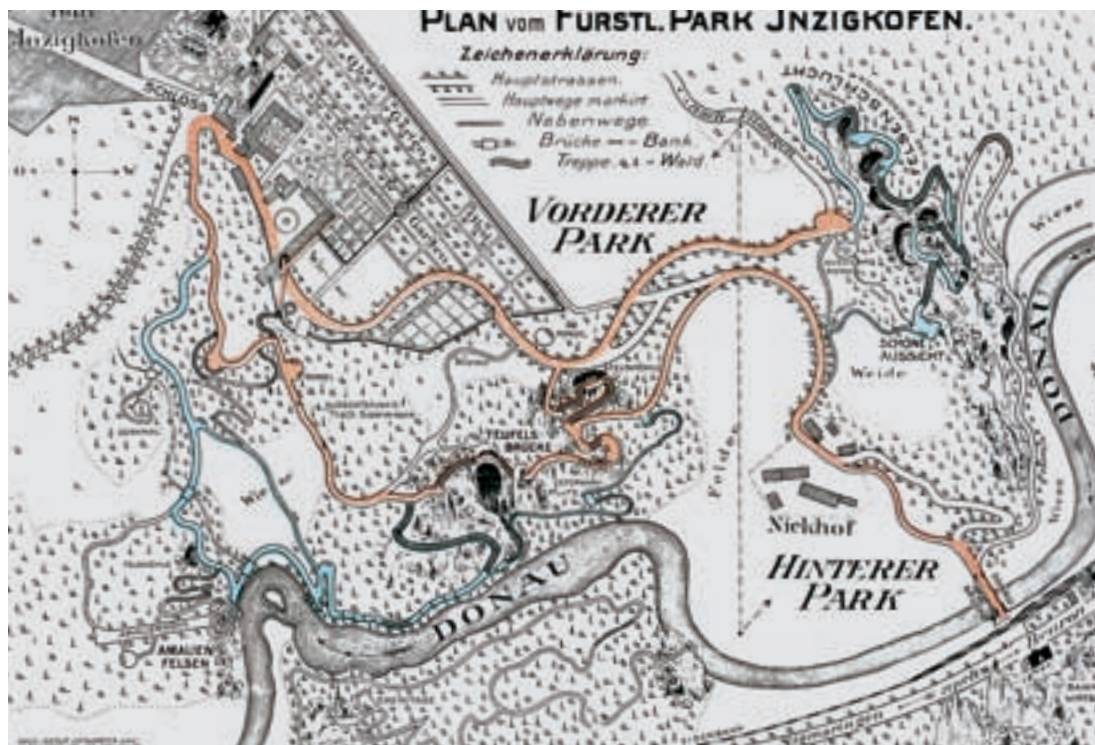
1808 durfte Amalie nach Hohenzollern-Sigmaringen zurückkehren. Sie lebte zunächst mit Sohn und Schwiegertochter im Schloss Krauchenwies, bis sie in dem zu einem Schloßchen umgebauten und erweiterten Amtshaus des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 1811 eine eigene Hofhaltung aufnahm. Vor der klassizistischen Blendfassade des Schloßchens ließ sie einen klar gegliederten Ziergarten mit Auffahrt anlegen, einen Pleasureground mit Brunnen und Wachhaus, das 1825 zu einem Speisesaal umgebaut wurde.

1815 pachtete die fürstliche Familie das Gelände nordöstlich der Klosteranlage um dort einen Landschaftsgarten anzulegen. Nur ein Jahr später begann Amalie Zephyrines aus Frankreich verbannte Freundin Hortense de Beauharnais mit

der Planung ihres Landschaftsgartens im schweizerischen Arenenberg. Bis 1829 währten in Inzigkofen die Arbeiten am östlichen Teil der Fürstlichen Anlagen, dem Vorderen Park. 1841 erweiterte Fürst Karl die Anlagen erheblich nach Westen, nachdem er den Nickhof und dazugehörige Güter erworben hatte.

Zurück zur Natur

Der wildromantische Charakter des Donaudurchbruchs bei Inzigkofen war prädestiniert dazu, einen Landschaftsgarten umzusetzen, der gleichermaßen die Empfindsamkeit wie die Vernunft ansprach. Peter Thibaut weist in seiner Diplomarbeit zu den Fürstlichen Anlagen in Inzigkofen auf Bezüge zu den Schriften Hirschfelds hin. Es ist möglich, dass die französischsprachige Fürstin die Abhandlungen des bekanntesten deutschen Gartentheoretikers des 18. Jahrhunderts kannte. Doch viel wahrscheinlicher ist es, dass die von der französischen Aufklärung und dem gartenbegeisterten Umfeld der Bonapartes geprägte Fürstin sich in Inzigkofen an den Garten erinnert fühlte, den Rousseau 1761 in dem Briefroman „Julie und die Neue Heloise“ entworfen hatte: Ein mit einfachsten Mitteln in einem von außen nicht einsehbaren Baumgarten angelegtes Elysium, mit schattigem Grün, mit Vogelgezwitscher und murmelnden Bächen. Entsprechend das Parkgelände doch von Natur aus ganz der Anforderung an eine „schöne Landschaft“, wie sie Rousseau in den „Bekanntnissen“ formuliert hatte: „Niemals erschien mir ebenes Land so, mochte es an sich noch so schön sein. Ich brauche Gießbäche, Fel-



1 Karte der Fürstlichen Anlagen von Inzigkofen, um 1900 (Nach unten genordet).



2 *Wie im „Elysium“ – ein Bach windet sich zwischen blumenübersäten Böschungen zur wilden Donau hin, gegenüber das hoch aufragende Felsenufer, wie eine Insel von der Donau umrundet.*

sen, Tannen, dunkle Wälder, Berge, bergauf und bergab holpernde Wege, Abgründe neben mir, dass ich Angst bekomme.“ Hier in Inzigkofen hatte Amalie Zephyrine für sich den Ort zur Realisierung der Gartenidee des „Zurück zur Natur“ gefunden, wie sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts von dem Rousseau-Verehrer Girardin in Ermenonville bei Paris, von Herzog Franz von Dessau in Wörlitz und schließlich von Hirschfeld in der Auseinandersetzung mit der englischen Gartenarchitektur in seiner „Geschichte und Theorie der Gartenkunst“ ab 1779 umgesetzt worden ist (Abb. 2).

Schlichte Schönheit

Wie in der Architektur des Directoire und Empire findet auch in der Gartenkunst als Gegenbewegung zum Rokoko eine Hinwendung zu einfachen und klaren Formen statt. Im Gegensatz zu den reich mit Architekturversatzstücken ausgestatteten ersten kontinentalen Landschaftsgärten wird in den napoleonischen Landschaftsgärten des frühen 19. Jahrhunderts, insbesondere in den Exilgärten der Familie Beauharnais-Bonaparte in der Schweiz und in Süddeutschland nach 1815,

die Möblierung stark reduziert – so auch in Inzigkofen. Stattdessen werden die botanischen und topographischen Besonderheiten dem wandelnden Spaziergänger mit wechselnden Blickbeziehungen und Aussichten vorgeführt. Das verzweigte Wegenetz wurde unter dem Gesichtspunkt der dramaturgischen Wirkung sorgfältig im Gelände vor Ort entwickelt. So ist bekannt, dass Hortense de Beauharnais, bevor sie 1816 das Gut Arenenberg an Bodensee kaufte, sich dem Areal und seinen Möglichkeiten zunächst zeichnerisch näherte. Ähnlich wie bei der Landschaftsmalerei, die in diesen neuen Parks intensiv betrieben wurde, waren bei der Auswahl möglicher Blickachsen eine harmonische Bildaufteilung, Licht und Schattenwirkung und ausgewogene Proportionen von entscheidender Bedeutung. So ist es gewiss kein Zufall, dass sich etliche dieser „natürlichen“ Gärten wie in Inzigkofen auf stark abschüssigem Gelände befanden, was eine spannende Wegeführung und viele interessante Blickwinkel erlaubte: die Gärten der Hortense in St. Leu bei Paris und Arenenberg, die ihres Bruders Eugène in Eugenberg und auch der Garten der Weinburg bei Rheineck, die Amalies Sohn Erbprinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen 1817 für seine Frau Antoinette erwarb. Im Unterschied zu den Gärten am Bodensee wird in Inzigkofen auf exotische Pflanzen verzichtet – sicher ein Tribut an das rauere Klima, aber durchaus in Übereinstimmung mit den Prinzipien Rousseaus.

Die fürstlichen Anlagen in Inzigkofen, wie sie zwischen 1815 und 1829 entstanden sind, gehören zum Kreis dieser napoleonisch-aufklärerischen Gärten, die folgende typologische Gemeinsamkeiten haben:

- schlichte Architektur der Gutshäuser,
- mit Parterres gegliederter Pleasureground beim Haus,
- dem natürlichen Geländeverlauf angepasste, verschlungene Wege mit wechselnden Blickbeziehungen, dabei Lenkung der Blicke mittels Bepflanzung,
- Berücksichtigung und Inszenierung von Fernblicken – wie z. B. nach Osten auf Schloss Sigmaringen und die Kirche von Laiz (Abb. 8),
- fließender Übergang unterschiedlicher Zonen wie „englischer“ und „italienischer“ Garten (z. B. in Arenenberg) oder auch heiterer, melancholischer, feierlicher und romantischer Garten,
- raffinierte Nutzung der natürlichen „Ausstattung“ mit Felsen, Grotten, Schluchten, dabei Akzentuierung der natürlichen Formationen mit wenigen Sonderbauten wie z. B. dem „Fürstenhäusle“ von 1817 auf dem Umlaufberg gegenüber vom Amalienfelsen,
- Gewässer als zentraler Bestandteil oder Bezugspunkt des Parks, sei es der Bodensee oder die



Donau, an deren Ufer Bootslanden angelegt werden, um die besondere Attraktion des Übersetzens bieten zu können (Abb. 3),

– Motiv der Insel – nach dem Vorbild der durch Rousseau weltberühmten St.-Peters-Insel im Bieler See: In Arenenberg die Reichenau, in Inzigkofen das von der Donau umrundete Felsenufer mit dem hoch gelegenen Fürstenhäusle gegenüber vom Amalienfelsen,

– Gelegenheiten zum Innehalten auf Wiesen, Plätzen oder Rondells, die in das Wegenetz integriert sind. Bei festlichen Gelegenheiten konnten hier Zelte oder Hütten aufgestellt werden,

– ein Element des Memento Mori im „melancholischen“ Bereich des Gartens – in Ermenonville die Grabinsel des Rousseau, in Malmaison das Grab der Melancholie (!), in St. Leu das Grabmal des ersten Sohnes der Hortense, Charles Bonaparte, in Inzigkofen das unweit der Steinäcker auf einem freistehenden, wie ein Schneckenberg begehbaren Felshügel errichtete Denkmal für den 1794 in Paris hingerichteten Fürst Friedrich von Salm-Kyrburg, den Bruder der Amalie Zephyrine, dessen politische Ideen und Abenteuer sie geteilt hatte (und der übrigens 1780 im Stammsitz Kirn/Eifel mit der Anlage eines Schlossparks „Amalienlust“ begonnen hatte, der nie fertig gestellt worden ist) (Abb. 4).

Amalie Zephyrine hatte sich mit den Fürstlichen Anlagen einen „grünen Salon“ geschaffen, in dem sie auf angemessene Weise Hof halten konnte. Hortense de Beauharnais und ihr Sohn Louis Napoleon, der spätere Napoleon III., waren



3 Die Steinwiese am Donaudurchbruch, wo eine „Schiffssäule“ stand – von hier aus konnten die herrschaftlichen Besucher auf das andere Ufer übersetzen.

4 Der Felsen mit dem Denkmal für Fürst Friedrich von Salm-Kyburg, das Denkmal wurde 1999 auf Initiative des Inzigkofener Bildungswerks und des Schwäbischen Albvereins rekonstruiert.

neben anderen prominenten Persönlichkeiten häufig zu Gast. 1824 verlegte die Fürstin ihre Hofhaltung in ein an der Sigmaringer Karlstraße erbautes Schlösschen, später bezog ihr Enkel Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen mit seiner Familie Schloss Inzigkofen. 1847 wurde der Wohnsitz seiner verstorbenen Großmutter in Sig-

5 Nach 1840 wurde mit aufwändigem Wegebau die Steilwand überwunden – hier bei der „Teufelhöhle“.



6 Das Felsentor im Parkbereich, der nach 1840 angelegt worden ist. Dahinter die „Teufelsbrücke“, 1895 in Beton an der Stelle der 1843 erbauten Holzbrücke über die tiefe Schlucht der „Höll“ gespannt.



maringen für ihn zum repräsentativen Stadtpalais erweitert – der Prinzenbau mit anschließendem Park, Inzigkofen aber blieb einer der bevorzugten Sommersitze der Familie.

Vom malerischen Landschaftsgarten zum historistischen Erlebnispark

Mit dem Zukauf des Geländes um den Nickhof im Jahre 1841 öffnete Fürst Karl die fürstlichen Anlagen nach Westen zur Degernau. Mit neu angepflanzten Linden-, Kastanien- und Pappelalleen ließ er die westlichen Parkbereiche mit dem Vorderen Park und dem Klosterareal verbinden. Auf-



7 Die „Teufelsbrücke“ über die „Höll“ – der fast undurchdringliche Wald verdeckt den schaurigen Tiefenblick.

wändige Wegebauarbeiten in Kalktuff und Holz waren notwendig, um den Steilhang des Donaudurchbruchs zu erschließen, der den Park bislang nach Westen begrenzt hatte (Abb. 5). 1848 hatte Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen den Berliner Architekten Friedrich August Stüler beauftragt, Entwürfe für eine historische Umgestaltung des Klosters Inzigkofen in eine neugotische Anlage zu zeichnen – die Planung blieb in den Anfängen stecken. Historisiert wurde jedoch das so genannte Fürsten- oder Teehäusle, das der Fürst 1853 in eine gotische St. Meinradskapelle umbauen ließ. Der Charakter als romantischer Park blieb erhalten, wurde aber durch spektakuläre Elemente wie steile Staffelwege, gewagte Aussichtspunkte, möblierte Grotten oder die „Teufelsbrücke“ von 1843 über die steil zur Donau abfallende „Höll“ zu einem märchenhaften Erlebnispark gesteigert (Abb. 6 und 7).

Und heute?

Die Fürstlichen Anlagen haben heute immer noch den Charme der schönen Wildnis, der *bon sauvage*. Ihre eigentliche Schönheit ist aber verdeckt vom dichten Blätterdach des Waldes, der sich weitgehend ungehemmt ausbreiten konnte. Die Gartenkunst in den fürstlichen Anlagen bestand in der Schaffung verschiedenster Blickbeziehungen mittels eines ausgeklügelten Wegenetzes in einem „von Natur aus“ malerischen Gelände. Wegen der Verwaltung und Verbuschung des Parkes ist das einstige Spiel wechselnder Ausblicke auf pittoreske Motive des Donaudurchbruchs und die freie Landschaft nur noch zu erahnen. Das umfangreiche historische Wegenetz blieb nur in den Hauptwegen erhalten, viele Nebenwege sind zwar im Terrain noch zu entdecken, doch sind sie in ihrer Funktion von wilden Trampelpfaden ersetzt worden. Bereits 1986 lag mit der Diplomarbeit Peter Thibauts ein Maßnahmenkatalog vor, der eine behutsame Auslichtung des Waldes und eine Rekonstruktion der funktional wesentlichen historischen Wege vorschlug. 1992 wurden diese Vorschläge durch ein weiteres gartendenkmalpflegerisches Gutachten bestätigt. Es steht zu hoffen, dass diese wichtigen Pflegemaßnahmen bald umgesetzt werden, damit die Fürstlichen Anlagen in ihrer Einzigartigkeit für die Nachwelt erfahrbar bleiben.

Literatur

Max Beck (Hrsg), Inzigkofen, Kurzchronik mit Bildern aus Inzigkofen, Vilsingen und Engelswies, Horb 1988.

Christina Egli, Eine botanische Familie: Die Bonapartes, die Beauharnais und ihre Parks, in: Gügel, Domi-



8 Die Lindenallee
Amalienhöhe auf dem
Amalienfelsen – in
der Achse der Allee ist
im Dunst die Kirche
von Laiz zu erahnen.

nik und Egli, Christina (Hrsg.), Arkadien am Bodensee, Europäische Gartenkultur des beginnenden 19. Jahrhunderts, Stuttgart, Wien, 2005, S.11–63.

Dominik Gügel, Schloss Arenenberg und sein Landschaftspark, in: Gügel, Dominik und Egli, Christina (Hrsg.), Arkadien am Bodensee, Europäische Gartenkultur des beginnenden 19. Jahrhunderts, Stuttgart, Wien, 2005, S.111–166.

Fritz Kallenberg, Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen und ihre Hofhaltung im Inzigkofen Schloss, in: Köhle-Hezinger, Christel und Kick, Iris (Hrsg.), Inzigkofen, 50 Jahre Volkshochschulheim im einstigen Augustinerinnenkonvent, Weißenhorn 1998.

Jean-Jacques Rousseau, Die Bekenntnisse. Übers. v. Alfred Semerau, München 1978.

Ralf Schiemann, Fürstliche Parkanlage in Inzigkofen,

Denkmalpflegerisches Gutachten, Manuskript, Tübingen 1992.

Peter Thibaut, Die Fürstlichen Anlagen bei Inzigkofen, Diplomarbeit der FH Nürtingen, Manuskript 1986.

Edwin Ernst Weber, Fürstin Amalie Zephyrine in Inzigkofen, in: Hohenzollerische Heimat, 49. 1999, S. 7–11.

Edwin Ernst Weber, Das Kloster Inzigkofen, in: Klöster im Landkreis Sigmaringen; Lindenberg 2005, S. 166–212.

Martina Goerlich

Regierungspräsidium Tübingen

Referat 25 – Denkmalpflege